

RAPPORT SEXUEL

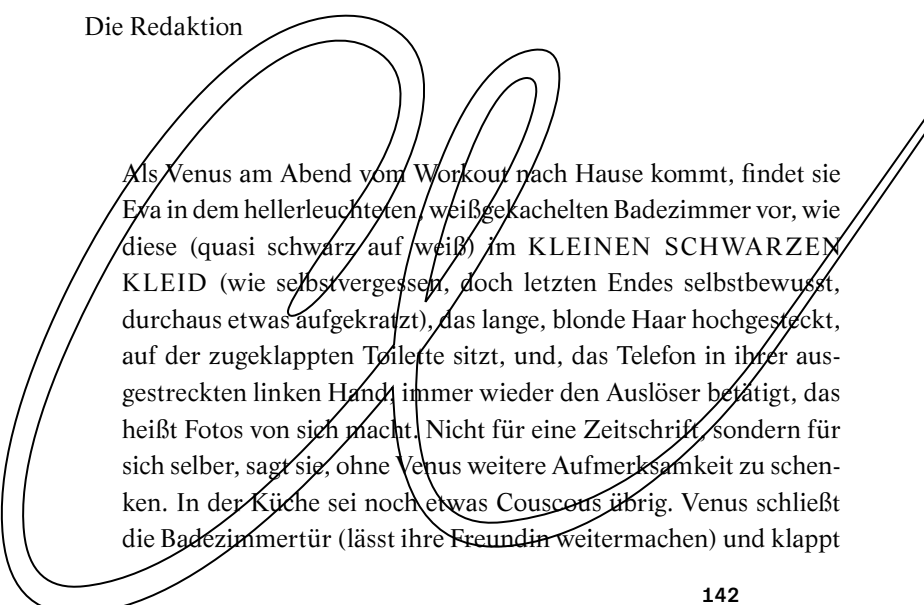
Neun Passagen aus
meinem Roman *Selbst*

Thomas Meinecke sampelt.

Mit diesem musikalischen Verfahren, kaum eine Methode, eher unentwegtes Tun, das mehr findet als sucht, setzt er sich in seinen Romanen mit der Popkultur und -musik, der deutschen, jüdischen und afrikanischen Diaspora in den USA und vor allem den Geschlechterrollen und -verhältnissen auseinander.

Der nachstehende Text ist das Sampling seines selbst auf Sampling beruhenden Romans *Selbst. Selbst* (2016 erschienen) spielt sich immer wieder anders neu: als unendliche kombinatorische Generierung von Auto- und Heterozitaten. Und der Text der Psychoanalyse – zerschnitten und den Protagonisten und Protagonistinnen in den Mund gelegt – ist Teil dieser Kombinatorik.

Die Redaktion



Als Venus am Abend vom Workout nach Hause kommt, findet sie Eva in dem hellerleuchteten, weißgekachelten Badezimmer vor, wie diese (quasi schwarz auf weiß) im KLEINEN SCHWARZEN KLEID (wie selbstvergessen, doch letzten Endes selbstbewusst, durchaus etwas aufgekratzt), das lange, blonde Haar hochgesteckt, auf der zugeklappten Toilette sitzt, und, das Telefon in ihrer ausgestreckten linken Hand immer wieder den Auslöser betätigt, das heißt Fotos von sich macht. Nicht für eine Zeitschrift, sondern für sich selber, sagt sie, ohne Venus weitere Aufmerksamkeit zu schenken. In der Küche sei noch etwas Couscous übrig. Venus schließt die Badezimmertür (lässt ihre Freundin weitermachen) und klappt

ihr Notebook am Küchentisch auf. Gibt ja massenhaft Webseiten, auf denen Frauen ihre Physis zu ausgesprochen pikanter Darstellung bringen. Manche davon erwecken den Eindruck, von männlichen Wesen eingerichtet (kompiliert) worden zu sein, wenn es etwa heißt: Celebrating women celebrating themselves. From their point of view. Und man dann endlos Fotos serviert bekommt, auf denen Frauen in Rückenlage zentralperspektivisch an ihren Körpern hinab fotografieren, zwischen den Wölbungen ihrer Brüste hindurch, in den Schritt, der häufig von aufgestellten Oberschenkeln flankiert wird. Zahlreiche direkt pornographischer Natur (Körperflüssigkeiten auf der Bauchdecke).

Wer sagt mir, dass diese sogenannten AUTOGYNOPHILEN Betrachtungen nicht überwiegend von transsexuellen Frauen stammen, denkt Venus, womit sie eine zugleich transgressive wie affirmative Perspektive offenbart. The (masturbatory) love of oneself as a woman: Ein weites Feld für die Sexualwissenschaft, deren autodidaktische Pflege das Steckenpferd Genovevas ist, Venus' und Evas Mitbewohnerin, die augenblicklich mit ihrem Ex auf Malta weilt.

Das androgyne Model Venus, mit einem anthrazitfarbenen Harvard-T-Shirt (Schriftzug bordeauxrot) und werksseitig zerschlissenen Blue Jeans angetan, geht offline. Mal demnächst, nach den Osterferien, mit Genoveva darüber reden. (Eva fällt bei derlei Fragestellungen leider weitgehend aus.) Und was würde Cindy Sherman zu all dem sagen?

Jean-Luc Nancy notierte vor zehn Jahren: Wie das Genießen die Lust ist, die weder terminal noch einleitend ist, sondern Lust, die davon freigestellt ist, beginnen und enden zu müssen, so ist der genießende Sinn der Sinn, der weder in der Signifikation noch im Unbezeichnenbaren endet. (Womit man sich schon mal in unmittelbarer Nähe zu Hélène Cixous' ozeanischer Definition weiblichen Schreibens bewegt, befindet Venus.)

Genießen sei stets sinnlich spüren, hielt Nancy fest, und weil spüren immer auch darin bestehe, sich spüren zu spüren (und also eine Alteration und eine Alterität voraussetze), so sei Genießen, sich vom anderen her und im anderen zu spüren. (Nie ganz klar: